Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 35

Artikel: Unsere nationale Droge
Autor: Steger, Hans Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512895

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

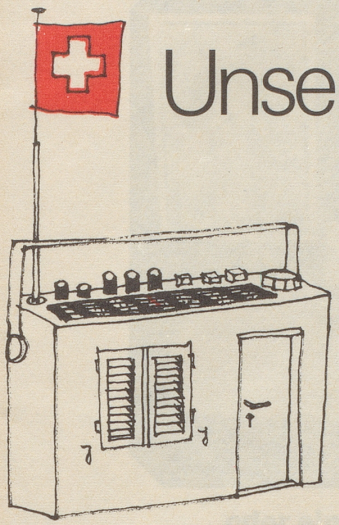
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans-U. Steger

Unsere nationale Droge



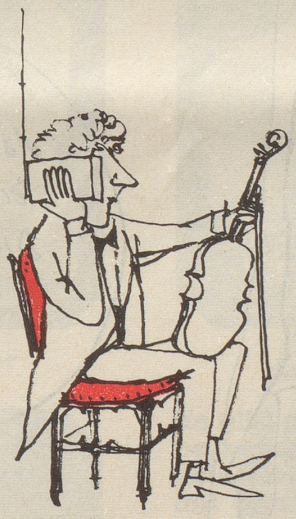
Grosse Entrüstung beim senkrechten Schweizer über Jugendliche, die haschen oder gar LSD konsumieren. Diese schwachen Menschen, welche dann nie mehr loskommen von ihrer Sucht.

Für Alkohol- und Nikotinsüchtige hat man schon bedeutend mehr Verständnis. Das grösste und verheerendste Rauschgift aber, unsere nationale Droge Nr. 1, das täglich in Ueberdosen von viereinhalb Millionen Süchtigen konsumiert wird und deren Hirne vernebelt, wird kaum je als solches erkannt.

Entziehen Sie einem Schweizer den Alkohol oder die Zigaretten für einige Tage. Er wird leiden, unausstehlich sein, fluchen und vielleicht die Familie drangsalieren. Doch er wird wahrscheinlich überleben. Entziehen Sie aber einmal allen Schweizern ihre Radios (und TV-Apparate) für einige Tage. Die Schweiz würde führungslos, total verunsichert unter irrsinnigen Angstzuständen zusammenbrechen, ohne dass der böse Feind im Osten einen Finger zu krümmen brauchte. Nur eine rasch applizierte Spritze Beromünster könnte den schwer süchtigen Patienten wieder etwas aufrichten. Er hat dann wieder seine nationale Geräuschkulisse, sein geistiges Stützkorsett.

Auf dem Lande wird der «Bero» vor allem vom Rindvieh gehört, welches mehr Milch produziert, sobald ER läuft. ER sorgt aber auch für den Menschen.

ER bringt den «Bauernkalender» und das «bluemete Trögli». ER sagt das Wetter an, den Nachtfrost und die festlichen Veranstaltungen im Lande. ER begleitet den Autofahrer unterwegs und hält ihn in Stimmung. ER bringt Wunschkonzerte mit längeren unbezahlbaren Zwischenkommentaren oder Trostworten für die Kranken. ER ist aber auch ein bisschen modern und kommentiert in leicht amerikanisiertem Akzent wohldosierte Popmusik und kultivierten Djaaass für unsere heranwachsende Jugend. ER lässt sowohl die Glocken der Heimat, wie auch die Defilee-Marschmusik erklingen. ER überträgt Wankdorf-Fussballmätsche, Mondlandungen und Olma-Eröffnungen. Kurz, ER übermittelt alles was aufbauend ist, ER führt uns von früh bis spät an der ultra-kurzen, mittleren und an der langen Strippe sicher durch unser Leben.



So plärren denn Millionen Radios und Transistors, versorgen unser Bero-süchtiges Volk mit Wort und Ton, im Heim, im Auto, am offenen Fenster, auf dem Baugerüst und im Kuhstall, im Supermarkt, im Garten, am Badeplatz im Wald und im Schilf und nächstens auch noch im Konzertsaal während der Pause. Sie können am Mittag durch kein Schweizer Dorf gehen ohne nicht die vollständigen Beromünster-Nachrichten mitzubekommen. Das Radiohör-Obligatorium besteht zwar in der Schweiz noch nicht, man appelliert hier eher an das staatsbürgerliche Gewissen, als dass man zu Zwangsmassnahmen greift. Immerhin könnte das Abhören der Radiosendungen für Autofahrer in nächster Zeit polizeilich vorgeschrieben werden.

Menschen, die täglich Bleistaub einatmen, werden krank, auch wenn sie fest überzeugt sind, ihnen schade das doch nichts. Auch harmlose Medikamente können die Gesundheit ruinieren, wenn sie täglich und in grossen Mengen vernascht werden. Nur dass die permanente Radiobegiessung dem Schweizerkopf mit der Zeit irreparable Schäden zufügen könnte, daran glaubt kein Radiosüchtiger im Ernst. Seine Flucht vor sich selbst erlaubt dem Opfer auch gar kein Zurück mehr.

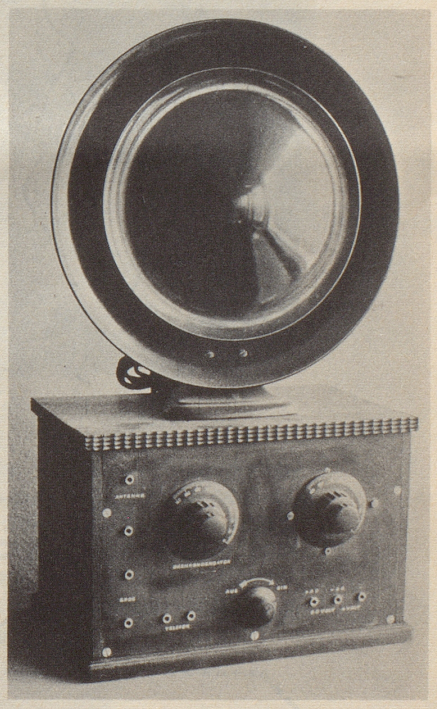


Foto: pin

Denkmal des unbekannten Schwarzhörers

In einem Büro der Kreistelefondirektion Basel steht dieser in der Frühzeit des Radios in Binningen beschlagnahmte und offenbar nie eingelöste Empfänger.